



Staatsbegräbnis

Obwohl es ein vom Staat finanziertes Begräbnis ist, heißt es natürlich nicht so, wenn jemand ohne Angehörige und Hinterlassenschaften verstirbt. Die korrekte Bezeichnung lautet „*Ordnungsbehördliche Beisetzung*.“



Am 15. August ist der frühere Radiomoderator von 100,6 und RIAS Berlin sowie spätere Leiter des MedienPoints Tempelhof, **Henning Hamann**, nach langer Krankheit verstorben.

Am 16. November wäre er 72 Jahre alt geworden. Er verstarb in einem Pflegeheim, dessen Mitarbeitende sich liebevoll bis zuletzt um ihn

kümmerten. Er hat keine Verwandten und war mittellos. In Fällen wie diesen kümmert sich der Staat. Zuständig ist das bezirkliche Gesundheitsamt.

Bis alles geklärt war, dauerte es bis zum 2. November. Dann fand das „*Staatsbegräbnis*“ auf dem Domfriedhof der Kath. St. Hedwig-Gemeinde an der Liesenstraße in Mitte statt. Ein Friedhof mit einer äußerst interessanten Geschichte, über die wir nach diesem Beitrag berichten.

Mir schwirren alle möglichen Szenarien im Kopf herum, wie diese Beisetzung vonstattengehen könnte. Zigmal habe ich zuvor das Bestattungsunternehmen kontaktiert, um den Termin zu erfahren. Eine Benachrichtigung war nicht möglich, immer wieder anrufen und nachfragen, wurde mir gesagt. Vom Ablauf der Beisetzung war ich in höchstem Maße überrascht, sind doch immerhin 285 Menschen in den vergangenen zwölf Monaten allein in Tempelhof-Schöneberg, wo **Henning Hamann** lebte, verstorben. Ich war darauf eingerichtet, dass mehrere Verstorbene gleichzeitig beigesetzt werden.

Die Sonne schien an diesem Novembertag und bis auf ein paar Bauarbeiten an der Kirchhofsmauer fand nichts statt. Eine kleine Gruppe verbliebener Freunde und Weggefährten versammelte sich vor der Kapelle. Darunter Hamanns Nachbarin **Ilona Steffen** und ihr Lebensgefährte, die jedes ungewöhnliche Geräusch in der Wohnung über ihnen wahrnahmen. Und wenn Henning Hamann mal wieder gestürzt war, stürmten

sie gleich nach oben, um zu helfen. Im März zog er in ein Pflegeheim in der Nachbarschaft um, weil es ohne Betreuung allein nicht mehr ging. Schon zuvor, aber vor allem jetzt kümmerte sich das Ehepaar **Eckhard** und **Ilona Hohn** um ihn. Hohn kannte Hamann schon aus den 1970er Jahren, als dieser noch als Discjockey unterwegs war. Beide versorgten ihn mit seinen Lieblingsgetränken und dann und wann einer Currywurst. Als er noch in seiner Wohnung lebte, besuchten ihn dort auch regelmäßig alte Freunde und brachten ihm einen Döner vorbei, nur das Fleisch, ohne Soße und Zwiebeln. Auch wenn es nur wenige waren, die ihn bis zum Schluss begleiteten, so ist er dennoch nicht einsam gestorben.

Bevor die Urne für eine „*Ruhezeit*“ von 20 Jahren in der Erde versenkt wurde, konnten die Freunde, darunter auch zwei Mitarbeiter des **Kulturrings Berlin**, dem Träger der **MedienPoints**, in der Kapelle Abschied nehmen. Der Mitarbeiter der Friedhofsverwaltung klärte uns auf, wie die Zeremonie abläuft. Was niemand wusste und auch vorher nicht gesagt bekam, war, dass man bestimmte „*Leistungen*“ hätte „*buchen*“ können, wie beispielsweise Musik.

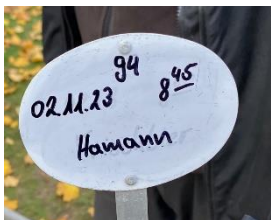


An der Beisetzung nahm auch der stellvertretende Bezirksbürgermeister von Tempelhof-Schöneberg, **Matthias Steuckardt**, teil. Sein Wunsch, etwas sagen zu dürfen, konnte erfüllt werden, für 35 Euro cash. Tja.

Henning Hamann wurde im Juni 2016 die Verdienstmedaille des Bezirks Tempelhof-Schöneberg verliehen. Darauf ging der Vize-Bürgermeister in seiner Rede ein und würdigte seine Tätigkeit. Nicht nur das, Steuckardt brachte auch einen sehr schönen Kranz mit.



Im Hintergrund erklang Orgelmusik und die Kirchofs-Glocke läutete. Es war eine würdevolle Verabschiedung.



Diese Plakette ist vorläufig und wird durch eine grüne mit den eingepprägten Daten des Verstorbenen ersetzt. Einsam sind die hier beigesetzten Menschen nicht. Das Feld ist groß auf dem jene liegen, die ohne Verwandte, die sich um eine andere Art der Beisetzung hätten kümmern können, verstorben sind.



Zu loben sind die staatlichen Stellen, die sich um die Beisetzungen kümmern. Selten war ich so angenehm überrascht vom Behördenhandeln. Das bezieht sich nicht nur auf die Beisetzung selbst. Das Bezirksamt und der Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg richteten darüber hinaus eine Gedenkfeier aus, die am 23. November in der Apostel-Paulus-Kirche stattfand. Die Feier, zu der alle Freunde und Nachbarn eingeladen waren, wurde durch eine Pressemitteilung öffentlich bekannt gemacht. Alle Namen der 285 Verstorbenen wurden verlesen.

Für das Bezirksamt nahmen Bezirksbürgermeister **Jörn Oltmann** und der für ordnungsbehördliche Beisetzungen zuständige Stadtrat **Oliver Schworck** teil. Den Kirchenkreis vertraten die stellvertretende

Superintendentin **Juliane Göwecke** sowie Superintendent **Michael Raddatz**. Stadtrat Schworck erklärte zuvor in einer Pressemitteilung: „Wir beobachten mit großer Sorge die wachsende Zahl der Menschen, die am Ende ihres Lebens einsam sind, die keine sozialen Kontakte mehr pflegen, die keiner Gruppe angehören und schließlich so allein zurückbleiben, dass sogar ihr Tod erst spät bemerkt wird. Diese Menschen wollen wir mit unserer Gedenkfeier in die Mitte unserer Gesellschaft zurückholen, indem wir ihnen gemeinsam einen würdevollen Abschied bereiten.“



Richteten die Gedenkfeier aus und verlasen die Namen der Verstorbenen, darunter Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann, Stadtrat Oliver Schworck, Superintendent Michael Raddatz, die stellvertretende Superintendentin Juliane Göwecke, Dr. Josef Wienecke von der katholischen Pfarrei St. Matthias, Murat Gül, Vorsitzender der Islamischen Föderation, die frühere Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler sowie Mitarbeitende des bezirklichen Gesundheitsamtes und Ehrenamtliche der Gemeinde.



Die frühere Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg, **Angelika Schöttler**, verlas unter anderem den Namen von **Henning Hamann**. Er zumindest hatte das Privileg, nicht einsam sterben zu müssen, auch wenn es keine Angehörigen mehr gab. So doch zumindest ein paar Freunde, die ihn bis zuletzt im Pflegeheim besuchten. Und auch die Mitarbeitenden des Pflegeheims kümmerten sich um ihn.

Bezirksbürgermeister **Jörn Oltmann** wies in seiner Rede darauf hin, dass es durch verschiedene Umstände jeden treffen könnte, in Einsamkeit sterben zu müssen. Er appellierte daran, wachsam zu sein,



auf seine Nachbarn zu schauen und sich um sie zu kümmern. Es sei wichtig, dass einsame Menschen wieder Anschluss fänden. Oltmann dankte allen, die die Gedenkfeier möglich gemacht haben.

Die stellvertretende Superintendentin **Juliane Göwecke** betonte, dass der Name für den ganzen Menschen stehe und es deshalb wichtig sei, jeden einzelnen zu erwähnen. Die Mitwirkenden teilten sich die lange Namensliste auf. Zwischendurch wurden kirchliche und weltliche Texte verlesen und sorgte **Nur Ben Shalom** mit seiner Klarinette für die musikalische Umrahmung.



Etwa 25 Gäste nahmen an der bewegenden Feier teil, was nicht verwundert, wurde doch an einsam Verstorbene erinnert. Die eine Stunde dauernde Feier war ein sehr würdevoller Abschied für die vielen Menschen, um die sich am Ende ihres Lebens kaum noch jemand kümmerte.

Von einer „*ordnungsbehördlichen Bestattung*“, die in den Zuständigkeitsbereich nicht etwa des Ordnungsamtes, sondern des Gesundheitsamtes gehört, hatte ich zuvor noch nie etwas gehört. Somit hatte ich keine Vorstellung davon, wie die Beisetzung erfolgt. Die Beisetzung und Gedenkfeier haben mich sehr beeindruckt und berührt. Staat und Kirche stehen oft zurecht in der Kritik. Wie sie sich aber gemeinsam um Menschen am so genannten Rand der Gesellschaft kümmern, ist äußerst lobenswert.

Wie wir erfuhren, finden die Gedenkfeiern in allen Berliner Bezirken im November kurz vor dem Totensonntag statt. Die Religionszugehörigkeit oder auch keine spielt keine Rolle. Eine gute Geste ist es, dass Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche und der Islamischen Föderation die Namen der Verstorbenen gemeinsam verlesen. Wie sagte Frau Göwecke, der Name steht für den ganzen Menschen, zu Lebzeiten und über den Tod hinaus.

Eine ganz besondere Kirche

Die **Apostel-Paulus-Kirche** in Schöneberg ist dank einer finanzieller Unterstützung durch die Stiftung Denkmalschutz mit einem Block-Heizkraftwerk ausgestattet worden. Dieses BHKW, das mit Biogas betrieben wird, wird die Kirche klimaneutral heizen und ist damit das erste Projekt seiner Art in Berlin. Die Idee zur Investition stammt von **Reinhard Müller**, dem Erfinder des **EUREF-Campus** und Gründer der Stiftung Denkmalschutz.

Die Kirche ist das zweitgrößte Gotteshaus in Berlin und wurde bisher mit fossiler Energie beheizt. Die Gemeinde, zu der die Kirche gehört, möchte mit dieser Maßnahme ein Zeichen im Klimaschutz setzen. **Der erste klimaneutrale Gottesdienst findet an Heiligabend statt**, um 11:00 Uhr für Familien mit Kleinkindern, 15:00 Uhr Familiengottesdienst mit Musicalaufführung, 18:00 Uhr Christvesper mit Superintendent **Michael Raddatz** und um 22:00 Uhr Christmette im Kerzenschein.



Vor dem Altar der Apostel-Paulus-Kirche: v.l. Geschäftsführer der Gasag Solutions GmbH **Gunnar Wilhelm**, Pfarrerin **Martina Steffen-Elis**, Superintendent **Michael Raddatz** und EUREF-Gründer **Reinhard Müller**.

Die Gasag Solutions GmbH hat das BHKW unter dem Altar installiert und wird es betreiben. Die Investitionskosten belaufen sich auf 250.000 Euro. Da die Kirche nicht an das Fernwärmenetz angeschlossen ist und andere Optionen wie Photovoltaik oder Wärmepumpen nicht geeignet waren, wurde das BHKW als die beste Lösung ausgewählt. Die Apostel-Paulus-Kirche, in der unter anderem auch viele Events stattfinden, wird somit der zweite CO₂-freie Veranstaltungsort in Berlin nach dem EUREF-Campus Berlin.
Quelle: EUREF AG



Ein ganz besonderer Friedhof



Der Domfriedhof liegt direkt an der Mauer, von der links im Bild noch ein Stück zu sehen ist, und an der S-Bahn-Strecke, die von Pankow nach Lichtenrade führt.



Auf großen Stelltafeln wird die Geschichte des Friedhofs an der Liesenstraße erklärt. Die Liesenstraße liegt an der Grenze zwischen den Berliner Ortsteilen Mitte und Gesundbrunnen. An ihrer südöstlichen Seite verlief die Berliner Mauer. Eine Stelltafel steht genau an der Stelle, wo früher ein Wachturm stand.

An der Liesenstraße entstanden in den 1830er und 1840er Jahren, zu einem Zeitpunkt, als das Gelände am nördlichen Stadtrand Berlins lag, drei Friedhöfe. Als ältester Friedhof wurde ab 1830 der evangelische Domfriedhof I der Oberpfarr- und Domkirche genutzt. 1834 folgte der katholische alte Domfriedhof der St.-Hedwigs-Gemeinde und ein Jahr später wurde der Friedhof der Französisch-reformierten Gemeinde eingeweiht. Diese drei Friedhöfe liegen nebeneinander an der Südseite der Liesenstraße. Der

Friedhof II der Französisch-Reformierten Gemeinde ist unter anderem die letzte Ruhestätte des märkischen Schriftstellers **Theodor Fontane** (1819–1898) sowie seiner Frau **Emilie** (1824–1902). Dieses Grab wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und später wieder neu angelegt. Nach 1990 wurde die Grabstätte zweimal neugestaltet, zuletzt 2012 nach historischen Fotografien. Wie alle anderen Grabstätten der Friedhöfe konnte auch das Grab Fontanes bis 1989 nur mit Passierschein besichtigt werden.

Am 11. November, nur wenige Tage nach der Beisetzung von Henning Hamann, wurde eine Ausstellung eröffnet. Die wilde Stadtlandschaft an der Liesenstraße, auf der Grenze zwischen Mitte und Gesundbrunnen, erinnert an das Brachen-Berlin der Kalten Krieges-Jahre und der Wendezeit. Hier, auf den Gräberfeldern dreier Konfessionen, verlief von 1961 bis 1989 der „antifaschistische Schutzwall“ - die Berliner Mauer.

Was die Teilung der Ober- und Unterwelt damals für Tote und Lebende bedeutete, zeigt am historischen Ort eine neue Freiluft-Ausstellung: auf dem Friedhof der St. Hedwigs-Gemeinde. Zwei Schülergruppen des Humboldt-Gymnasiums (Berlin-Tegel) und des John-Lennon-Gymnasiums (Berlin-Mitte), ein Gestalter und ein Historiker haben dafür eine Ausstellungsanlage entworfen, intensive Forschungsarbeit in Archiven betrieben und Alltagsgeschichten der Ost-West-Stadt aus der Friedhofsperspektive erzählt. „Geteilte Unterwelt“ wurde finanziert durch Mittel der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin.

Auf dem Domfriedhof der katholischen St. Hedwig-Gemeinde liegen viele prominente Persönlichkeiten, so zum Beispiel **Lorenz** und **Louis Adlon** vom gleichnamigen Hotel, oder **Matthias Bauer**, dessen Café in dem Gassenhauer von **Walter Kollo** Berühmtheit erlangte: „*Untern Linden, Untern Linden, gehn spaziern die Mägdelein, wenn du Lust hast anzubinden, dann spaziere hinterdrein. Fängst du an bei Café Bauer, sagt sie dir noch: «Ich bedauer!».* Bist du am Pariser Platz, schwupp, da ist sie schon dein Schatz!“ Damit haben wir auch etwas Heiteres in dem Artikel untergebracht, was **Henning Hamann** sehr gefallen hätte.

Nun hat der Moderator des RIAS-Volldampfradios, wenn auch viel zu früh, an diesem schönen Ort seine Ruhestätte bezogen. RIP, lieber Henning.

Ed Koch

Quellen: Wikipedia – Pfarrei Bernhard Lichtenberg
Fotos: Ed Koch